

Fussballtalente unter Auslandschweizern gesucht : Köbi Kuhn: "Wir suchen junge Auslandschweizer"

Autor(en): **Eckert, Heinz / Kuhn, Köbi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer**

Band (Jahr): **32 (2005)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-911598>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Köbi Kuhn: «Wir suchen junge Auslandschweizer»

Immer mehr junge Schweizer Fussballspieler werden von europäischen Grossklubs abgeworben und ziehen ins Ausland. Nicht weniger als 30 Spieler unter 18 Jahren sind momentan im Ausland unter Vertrag. Der Schweizerische Fussballverband will nun den anderen Weg gehen und jugendliche Fussballspieler mit Schweizer Pass finden, die im Ausland geboren sind. Heinz Eckert hat sich darüber mit Nationaltrainer Köbi Kuhn unterhalten.

«Schweizer Revue»: Derzeit spielen 30 junge Schweizer als Fussballprofis in ausländischen Teams. Hat es das schon jemals gegeben?

Köbi Kuhn: Ich glaube nicht, kann mich jedenfalls nicht erinnern, dass je so viele Schweizer gleichzeitig im Ausland gespielt haben.

Auf was führen Sie das zurück?

Das hat viel mit den politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen in Europa zu tun, nicht zuletzt auch mit dem Umstand, dass es heute praktisch ohne Einschränkungen möglich ist, auch als Fussballspieler ins Ausland zu gehen. Zu meiner Zeit war das noch nicht möglich, und der italienische Fussballverband hatte sogar für zehn Jahre einen Ausländerstopp verhängt. Es ist aber auch ein Beweis für die hervorragende Nachwuchsförderung, die der Schweizerische Fussballverband zusammen mit den Vereinen seit zehn Jahren betreibt. Die U-17-Nationalmannschaft wurde schliesslich sogar Europameister und auch die anderen Nachwuchsteams haben immer sehr gut gespielt. Deshalb ist das Ausland auf den Schweizer Fussballnachwuchs aufmerksam geworden.

Wie war denn die Nachwuchsförderung früher?

Eine systematische und breite Nachwuchsförderung hat es zu meiner Zeit nicht gegeben. Ich wurde erst gefördert, als ich mit 18 Jahren vom kleinen FC Wiedikon zum grossen FC Zürich wechselte.

Wird heute auch anders trainiert als früher?

Man kann das Training von früher mit den heutigen Methoden gar nicht vergleichen. Wir haben uns damals mehr oder weniger noch selber trainiert, auf der Wiese, bis es Nacht wurde. Heute werden die Nachwuchstrainer und die Junioren nach genauen Richtlinien des Fussballverbandes systematisch ausgebildet.

Wie hat sich der Fussball seit Ihrer Aktivzeit verändert? Die Technik ist ja gleich geblieben.

Ja, die Technik hat sich nicht verändert, aber die Belastung für den einzelnen Spieler ist viel grösser geworden, weil heute viel schneller gespielt wird. Ein Vergleich: Zu meiner Zeit hatte ein Mittelfeldspieler in der Regel von der Ballannahme bis zum Abspiel fünf Sekunden Zeit. Ein heutiger Mittelfeldspieler hat noch knapp eine Sekunde Zeit, um den Ball anzunehmen, zu kontrollieren und weiterzuspielen. Das kann auf Grund von Video- und Fernsehaufzeichnungen genau festgestellt werden. Heute wird auch viel kompakter gespielt als früher, schneller und mit viel mehr Zweikämpfen im Mittelfeld. Die Fussballspieler müssen heute viel schneller reagieren und mehr vorausdenken.

Sind die heutigen Fussballspieler auch körperlich in einer besseren Verfassung als früher?

Ja, bestimmt. Sie sind auch grösser und kräftiger. Ich gehörte mit meinen 1,75 m zum

Durchschnitt. Heute wäre ich bei den Kleinsten. Die Fussballspieler sind heute im Durchschnitt fast alle 1,80 m gross. Die Entwicklung des Spiels hat sie jedoch anfälliger für Verletzungen gemacht. Heute wird auch viel mehr und intensiver trainiert als früher. Wir hatten beim FC Zürich im Normalfall an zwei Nachmittagen trainiert, als wir die Halbfinals im Europacup erreichten, viermal. Viele gingen morgens noch einer Arbeit nach. Heute wird im Profibetrieb täglich trainiert.

Welches sind denn heute die tragenden Säulen der Nachwuchsausbildung?

Weil die Fussballspieler heute viel schneller reagieren müssen, liegt der Schwerpunkt eindeutig auf der technischen Ausbildung. Wobei allerdings zu sagen ist, dass der grösste Teil der Arbeit in den Vereinen und in enger Zusammenarbeit mit dem SFV geleistet wird. Das Ziel ist, dass ein Junior mit 14 Jahren technisch fertig ausgebildet ist.

Die besten Schweizer Nachwuchsspieler sind Secondos oder eingebürgerte Ausländer. Haben diese Fussballer eine andere Einstellung zum Sport als die jungen Schweizer?

Da die meisten ihre Wurzeln in Ländern haben, in denen der Fussball einen viel höheren Stellenwert hat als bei uns, sind sie oft schon anders geprägt und ehrgeiziger als die Schweizer. Hinzu kommt, dass sie sich im Gegensatz zu den Schweizern vom Fussball

JAKOB KUHN

■ Jakob «Köbi» Kuhn (geboren am 12. Oktober 1943) ist seit 2001 Trainer der Schweizer Fussballnationalmannschaft. Im Jahr 2004 führte er die Schweiz an die Europameisterschaft in Portugal.

Seine gesamte Karriere als aktiver Fussballer spielte er beim FC Zürich im Mittelfeld, von einem zweimonatigen Abstecher zum Stadtrivalen Grasshoppers-Club abgesehen. Er gewann so von 1962 bis 1977 sechs Mal die Schweizer

Meisterschaft und fünf Mal den Schweizer Cup. Für die Nationalmannschaft absolvierte er 63 Länderspiele.

Vor seiner Berufung zum Nationaltrainer arbeitete Kuhn erfolgreich als Trainer der U21-Nationalmannschaft.

NACHWUCHS GESUCHT

■ Der Schweizerische Fussballverband (SFV) ist mit 1500 Vereinen, 11 200 Mannschaften und 280 000 Aktiven die bedeutendste

Sportorganisation der Schweiz. Den Schwerpunkt der Tätigkeit des Fussballverbandes bildet die Arbeit im Jugendfussball. Mit der Schaffung des neuen Nachwuchsförderungskonzepts beschreitet der SFV neue Wege.

Fünf hauptamtlich tätige Trainer arbeiten in den Regionen mit den je 25 begabtesten Spielern und sind gleichzeitig Trainer einer der Junioren-Nationalmannschaften der zwischen 15- und 20-Jährigen.

Der Fussballverband sucht nun auch Nachwuchsleute unter den jungen Fussball spielenden Auslandschweizern. Interessenten sind gebeten, sich beim Fussballverband zu melden:

Generalsekretariat
Haus des Schweizer Fussballs
Worbstrasse 48
3074 Muri, Postfach
Tel. 0041 31 950 81 11
Fax 0041 31 950 81 81
www.football.ch/sfv, sfv.asf@fo

einen gesellschaftlichen Aufstieg versprechen und auf ihrem Weg von der ganzen Familie unterstützt werden.

Was bieten die ausländischen Klubs den jungen Schweizer Fussballern mehr als die Vereine der Schweizer Super League? Ist es nur das Geld?

Es ist natürlich schon ein grosser Anreiz, zu einem der traditionsreichen europäischen Spitzenklubs zu wechseln. Aber oft wäre es für die weitere Entwicklung im Ausland besser,

Geldverdienen kamen. Ich hatte Angebote von Anderlecht und Marseille. Marseille war damals eine Überlegung wert. Aber aus finanziellen Gründen musste ich nicht ins Ausland ziehen.

Spielen die Jungen, die heute im Ausland bei Grossklubs spielen, trotzdem gerne in der Nationalmannschaft?

Ja, es ist für sie, wie auch für alle anderen, immer noch eine Ehre, ein Angebot für die Nati-

kommen, und ich kenne selber einen jungen Fussballspieler mit einem afrikanischen Vater und einer Schweizer Mutter, der mit Schweizer Pass Spitzenfussball in Namibia betreibt. Das sind sicher keine Einzelfälle.

Was kann der Fussballverband jungen talentierten Auslandschweizern bieten?

Wir haben eigene Ausbildungszentren in der deutschen und der welschen Schweiz mit begleitendem Schulunterricht und Unterbringung in Gastfamilien und bieten ihnen die Chance, in einer Schweizer Auswahl zu spielen.

Suchen andere Länder ihren fussballerischen Nachwuchs auch im Ausland?

Ja, sicher. Die Türken beschäftigen überall in Europa professionelle Scouts, die Italiener und Spanier beobachten die im Ausland lebenden Landsleute ebenfalls sehr intensiv und sind über alle jungen Talente bestens informiert. Die italienischen Secondos, die momentan in Italien spielen, sind auch durch Klubbeobachter entdeckt und von der Schweiz nach Italien gelockt worden. So intensiv können wir uns im Ausland nicht umsehen. Unser Verband ist dafür zu klein. Deshalb hoffen wir,



Köbi Kuhn mit Nationalstürmer Alex Frei: Stolz, für die Schweiz zu spielen.

wenn sich der Spieler zuvor bei einem Schweizer Klub durchgesetzt und bewährt hätte. Spieler, welche die Schweiz vor dem 18. Geburtstag verlassen, verbringen beim ausländischen Klub in der Regel mehr Zeit auf der Ersatzbank, als wenn sie für eine Schweizer Mannschaft spielen würden. Zudem wäre es auch schön, wenn der Fussballverband und die Klubs etwas von den Investitionen zurückbekommen würden, die sie für den Nachwuchs getätigt haben. Aber steuern können wir die Abwanderung nicht, wir können nur das Beste aus der Situation machen.

Sie gehören zu den besten Schweizer Fussballspielern aller Zeiten und haben nie im Ausland gespielt. Haben Sie es nie bereut, dass Sie zur falschen Zeit aktiv waren?

Nein, eigentlich nicht. Auch die Möglichkeiten waren für einen Auslandstransfer ja nicht so gut wie heute. Italien hatte eine Ausländersperre, die Bundesliga war jung und hatte so wenig Geld, dass viele deutsche Spieler gerne in die Schweiz zum Spielen und

onalmannschaft zu bekommen. Zudem ist die Nationalmannschaft nach wie vor ein Schaufenster und der Titel «Nationalspieler» eine Auszeichnung. Und im vollen Pariser Stade de France zu spielen und von zehntausend rot gekleideten Schweizer Schlachtenbummlern angefeuert zu werden, ist eben immer noch ein ganz spezielles Erlebnis, das auch ein abgebrühter Profi zeitlebens nie mehr vergisst.

Und jetzt will der Schweizerische Fussballverband die jungen Talente unter den Auslandschweizern suchen. Was versprechen Sie sich davon?

Wir sind überzeugt, dass unter den jungen Auslandschweizern weltweit einige Talentierte zu finden sind, die gut Fussball spielen können und die von uns gefördert und später Nationalspieler werden könnten.

Haben Sie bereits konkrete Hinweise für Ihre Vermutung?

Ja, wir haben schon Hinweise von Vätern sehr begabter Söhne aus dem Ausland be-

kommen, und ich kenne selber einen jungen Fussballspieler mit einem afrikanischen Vater und einer Schweizer Mutter, der mit Schweizer Pass Spitzenfussball in Namibia betreibt. Das sind sicher keine Einzelfälle. Wir sind überzeugt, dass sich unter den über 600 000 Auslandschweizern ein paar junge Talente befinden, die einen Schweizer Pass haben, aber im Ausland geboren sind und die später in einer nationalen Auswahl zum Einsatz kommen könnten. Wir hoffen, dass sich viele Fussball spielende junge Auslandschweizer für unser Angebot interessieren und sich bei uns melden. Der Aufruf richtet sich auch an Fussball spielende Mädchen, da der Fussballverband auch ein Ausbildungszentrum für Frauen unterhält.

Wäre so eine fussballerische Ausbildung in der Schweiz mit Kosten für die Eltern verbunden?

Nein, der Schweizerische Fussballverband würde zur Finanzierung sicher Lösungen finden. Zusammen mit dem Schweizerischen Fussballverband hoffe ich, dass wir schon bald eine Gruppe von jungen Spielern zu einem Eingangstrainingscamp in die Schweiz einladen können.